

Denkvoraussetzungen und weltanschauliche Überzeugungen in der Biologie

Siegfried Scherer

1. Einleitung

Es ist uns Menschen sehr wahrscheinlich nicht gegeben, wirklich voraussetzungslos zu denken. Insbesondere empirisch erhobene Daten müssen gedeutet werden. Neben vielen anderen bringt der Wissenschaftstheoretiker Wolfgang Stegmüller diese Tatsache zum Ausdruck, wenn er schreibt:

„Heute besteht weitgehend Übereinstimmung darin, dass die Annahme des naiven Empirismus preiszugeben ist, es gäbe so etwas wie ungedeutete Erfahrungsdaten.“¹

Auch Biologen können nicht voraussetzungslos wissenschaftlich denken. Auch biologische Erfahrungsdaten müssen gedeutet werden, und jede Deutung erfolgt aufgrund von Denkvoraussetzungen. Wenn man sich als Biologe in der sogenannten *scientific community* bewegt, gewinnt man jedoch den Eindruck, dass die von Stegmüller postulierte Übereinstimmung unter Biowissenschaftlern nicht weit verbreitet ist². Das ist keineswegs verwunderlich. Leider gehört bis heute weder eine bioethische noch eine wissenschaftstheoretische Grundausbildung zum Pflicht-Curriculum des Biologiestudiums. Die Studierenden beenden ihr Studium zwar mit dem akademischen Grad eines *Master of Science*, sind jedoch in der Regel nicht mit der Basis der wissenschaftstheoretischen Grundlagen³ ihres Fachs vertraut. Es liegt weder ein vertieftes Verständnis der Regeln und Probleme der Modellbildung noch der Subjektivität des Wissenschaftlers vor, welche jede wissenschaftliche Arbeit betrifft. Damit bleiben die Studierenden ohne vertiefte Einsicht in die Grenzen der in den Biowissenschaften angewandten Methodik. Schließlich lernen sie auch nicht, sich ihre eigenen Denkvoraussetzungen einschließlich (bewusster oder unbewusster) weltanschaulicher⁴ Überzeugungen zu vergegenwärtigen sowie deren Einfluss auf ihre wissenschaftliche Tätigkeit kritisch zu analysieren. Weltanschauliche Einflüsse auf die biologische Forschungsarbeit sind übrigens weder selten noch anstößig. Problema-

1 Stegmüller, W., Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel, Stuttgart 1979.

2 Diese Tatsache ist m.E. höchst bedenklich, denn wir leben in einer Zeit, in welcher der biowissenschaftliche Fortschritt sowohl auf der Ebene von *big data* als auch auf der Ebene der

biotechnologischen Anwendung weit schneller fortschreitet als die gesellschaftspolitische Diskussion der Konsequenzen, die aus der Anwendung biologischer Erkenntnisse erwachsen.
3 z. B. Wiltsche, H.A., Einführung in die Wissenschaftstheorie, Göttingen 2013.